

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Die Idee der Göttin

ist in der patriarchalischen und christlichen Gesellschaftsordnung immer wieder unterdrückt worden. Doch in der Mythologie und der Religion der Antike nahm sie eine machtvolle Rolle ein. Heutzutage genießt die Auffassung wieder große Popularität, dass die Göttinnen auch Sinnbilder für Wesenszüge in jeder Frau sind.

In den weiblichen Archetypen finden Frauen die Bestätigung dafür, wer sie sind, nicht wie sie in den Augen der Gesellschaft sein sollten. Darum können diesen Urbilder neue Möglichkeiten der Erkenntnis und der Freiheit entspringen, die jeder Frau offen stehen – ganz gleich, welchen Lebensweg sie eingeschlagen hat.

Der Einfluss heilbringender Biblischer Gleichnisse, Volkstraditionen, Legenden, Sagen, Erzählungen und Mythen des göttlichen Weiblichen ist subtil und allgegenwärtig.

Die Aufgabe ist es, die Seele in Richtung ihres vorbestimmten Weges zu leiten – jenes Weisheitsweges, den alle Liebhaberinnen der Weisheit (die wahren PhiloSophias) finden müssen.

Im Griechischen steht „**Sophia**“ für **Weisheit als weibliche Göttin**.

Sophia verkörpert vielmehr ganz bestimmte Werte, die als göttliche Eigenschaften gepredigt werden:

bedingungslose Liebe und Barmherzigkeit, tröstende Anteilnahme und Solidarität mit Entrechteten, Vermittlerin für den Frieden.

Zu Recht werden solche Werte seit Jahrtausenden eher als weiblich denn als männlich empfunden, wurden sie doch in weit stärkerem Maße auch von Frauen in die Tat umgesetzt, von Männern hingegen einem Gott übertragen, der vergebens versuchte, seine Nachfolger zu solchen Verhaltensweisen zu animieren.

Weisheit ist ein Geschenk der Göttin. Die Weisheit öffnet uns die Augen, um zu erkennen, wie alles zusammenhängt.

Die Östlichen Religionen mit ihrer klaren Anerkenntnis des weiblichen Aspektes Gottes und der Macht der göttlichen Shakti, erkennen klar, dass die Erde ein Lebewesen ist, eine Mutter, die uns nährt und trägt.

Die SOPHIA ist die Göttin für unsere Zeit.

Wenn wir sie entdecken, entdecken wir uns selbst und unsere wirkliche Reaktion auf den Gedanken eines göttlichen weiblichen Prinzips. Wenn dieser Gedanke einmal im allgemeinen Bewusstsein erweckt sein wird, werden wir einen Ausbruch schöpferischer Spiritualität erleben.

Wenn die SOPHIA wieder in unserer Mitte wandelt, wird der Tempel eines jeden Herzens vom Geist durchdrungen werden, denn wird sie wieder in ihr gebührender Weise unter uns Wohnung nehmen können, während sie bisher in fast jeder Spiritualität, die man nur nennen könnte, mit einer kärglichen Behausung vorlieb nehmen musste.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

EVA -Die Leben Schenkende (hebr.) Urmutter der Menschheit

Im Gegensatz zu Maria - die Himmlische Mutter, ist sie die Erdenmutter.

Nach der Schöpfungsgeschichte war Eva Adams Partnerin. In der Geschichte wurde sie oft als die Verführerin beschrieben. Doch die eigentliche Aussage der Bibel ist, dass sie die Mutter aller Lebendigen ist.

Eva war die erste Frau, die ein Kind in sich trug und sie wusste: Alles Leben liegt in Gottes Hand. Bei der Geburt Kains rief sie aus:

„Mit der Hilfe des Herrn habe ich einen Mann geboren.“ (Gen 4,1)

Viel sagt die Bibel nicht über Eva. Gott schuf zwei Menschen, die gemeinsam Gottes Ebenbild sind. In ihrer geschlechtlichen Unterschiedlichkeit ergänzen sie sich. Anders als im griechischen Mythos sagt die Bibel, dass die Polarität, das Anders-Sein und die Differenz von Anfang an da waren. Sie feiert die Zweiheit der Menschen, die Verschiedenheit und nicht die androgyne Einheit.

Muttersein meint Lebendiges aus sich hervorbringen, es annehmen, Nahrung geben, pflegen, sich einfühlend, wachsen lassen, das Leben schützen. In dieser liebenden, fürsorglichen und schützenden Haltung allem Lebendigem gegenüber kann eine Frau ihre Weiblichkeit voll entfalten.

Der Feminismus hat Frauen in vielem gestärkt, er hat aber auch dazu beigetragen, dass Frauen ihre mütterlichen Gaben nicht mehr genug achten. Das mag aus der Geschichte mit der eigenen Mutter entstanden sein und auch aus dem Protest gegen patriarchalische Strukturen.

Immer wenn Frauen offen sind für etwas Neues, das aus ihnen herauskommen will, sind sie mütterlich, wenn sie achtsam mit dem Neuen umgehen und es in Ruhe wachsen lassen zeigen sie ihre weibliche Lebendigkeit.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Wachstum zu fördern, großzügig und freigebig sein und andere in ihrer Entwicklung zu unterstützen ist mütterlicher Ausdruck.

Mütterliche Frauen nähren andere Menschen mit gutem Essen und mit geistiger Nahrung und spirituell.

Die Mutter schenkt ihrem Kind Urvertrauen, vermittelt ihm: „Es ist gut, dass du da bist. Du bist willkommen.“

Mütterlichkeit bedeutet Bejahung des Lebens und Bejahung der Welt. Die Welt ist der Raum, in dem wir geborgen sind, willkommen sind, in dem wir sein dürfen.

Die antiken Muttergottheiten waren immer Göttinnen des Wachsens und Reifens, Göttinnen der Erde.

Für die Indianer ist Mütterlichkeit der höchste spirituelle Grad.

Ausgeglichen Geben und Nehmen, Loslassen und Wachsenlassen ist ein spiritueller Weg.

Gott tröstet uns wie eine Mutter ihre Kinder tröstet (Jesaja 66,13)

Die Mutter repräsentiert etwas wesentliches von Gott. Sie verweist auf die große Göttin, die uns Leben schenkt und darüber wacht, dass das Leben sich wandelt, dass es heranreift, bis es sich im Tod endgültig wandelt.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

LYDIA – Die priesterliche Frau

In fast allen antiken Religionen und Kulturen waren Frauen Priesterinnen. Bei den Griechen spielten Priesterinnen vor allem beim Kult der Artemis und des Dionysos eine wichtige Rolle. In Rom gab es die Vestalinnen, die Hüterinnen des heiligen Feuers. In römischer Zeit waren Frauen in besonderer Weise bei den Mysterienkulten aktiv. „Priesterin war die Frau in all den Bereichen, in denen sie Rituale um die Initiationsweihe, um Geburt, Tod, und Wiedergeburt, um Heilung und Wandlung vollzog.“(Reidel)

Bei den Germanen gab es Priesterinnen, die für die Fruchtbarkeit der Natur zuständig waren. Und es gab Wahrsagepriesterinnen. In der Religionsgeschichte versteht man daher die Priesterin als ein archetypisches Bild, welches auch heute in jeder Frau etwas Wesentliches aktivieren möchte:

die Fähigkeit der Wandlung und das Schützen und Hüten des heiligen Feuers.

Lucas berichtet uns in der Apostelgeschichte von der Purpurchändlerin Lydia. Sie war eine wohlhabende Frau, hatte einen eigenen Handel. Sie war eine gottesfürchtige Frau und unterstützte Paulus. „Der Herr öffnete ihr das Herz, so dass sie den Worten des Paulus aufmerksam lauschte.“ (Ag 16,14). Ihr Haus wurde zur Hauskirche, zu einem Missionsstützpunkt für Paulus und sie war eine Art Vorsteherin ihrer Gemeinde. Sie prophezeite, leitete das Herrenmahl und half Notleidenden und sorgte für die Missionare, war gleichberechtigte Jüngerin.

In der frühen Kirche spielten viele Frauen eine bedeutende Rolle, sie hatten die gleiche Funktion der Gemeindeführung inne wie die Apostel. Allerdings wurden die Frauen schon früh zurückgedrängt. Nur in gnostischen Kreisen waren sie in der Ausübung der Ämter gleichberechtigt. Dort durften sie Taufen und waren Prophetinnen. In manchen Kreisen übernahmen sie sogar die Funktion urkirchlicher Bischöfe.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Für uns ist das Bild der Priesterin als Hüterin des heiligen Feuers ein schönes Bild für das Wesen der Frau. Die priesterliche Frau hütet das heilige Feuer in der Welt. Feuer steht für Liebe und Wärme. Inmitten dieser kalten und liebesleeren Welt hütet die Priesterin das Feuer der göttlichen Liebe.

Die Priesterliche verkörpert den spirituellen Aspekt unseres Frauseins, sie verbindet Himmel und Erde, verbindet das Menschliche mit dem Göttlichen. Sie sucht im Alltag nach dem tieferen Sinn des Lebens; sie steht mit beiden Beinen geerdet auf dem Boden und streckt sich aus nach oben, nach dem Göttlichen. Sie sucht in allem, was sie in ihrem Alltag erfährt an Leid und Enttäuschung, an Freude und Erfüllung, etwas, das über sie hinausweist auf etwas Größeres hin.

Die priesterliche Seite einer Frau zeigt sich auch darin, dass sie durch ihr eigenes Leid, durch ihre Enttäuschungen und Verzweiflungen hindurch immer wieder glauben kann und daraus die Kraft findet, sich aufzurichten.

Die priesterliche Frau sieht in jedem Menschen den göttlichen Kern und kann die göttlichen Spuren aufspüren und deuten.

Früher waren die Priesterinnen auch Therapeutinnen. Die Rituale der Heilung lagen in ihrer Hand. Sie führen die Menschen zu ihrem göttlichen Kern.

In der Frühzeit war die Priesterin zudem immer auch Fruchtbarkeits- und Wahrsagepriesterin.

Es gehört zum Menschen, dass er Frucht bringt. Jeder Mensch muss auf etwas zurückblicken, das durch ihn gestaltet worden ist.

Die Priesterin ist ein überfließendes Gefäß für Liebe und Freude, um es in die Welt strömen zu lassen.

Sakraler Tanz ist ein Mittel und Weg.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

MIRJAM – die Prophetin

Der Archetyp der Prophetin erscheint uns heute noch als Wahrsagerin. Das ist eine wesentliche Eigenschaft einer Frau, ihr Gespür für die Wahrheit, sie sagt das, was wahr ist, was stimmt, was sie hinter den Dingen erkennt. Die Frau sieht in die Tiefe, sie hat ein Gespür für die Zukunft, sie kann die Ereignisse richtig deuten – sie ist „stimmig“!

Die bekannteste Prophetin der Bibel ist Mirjam, die Schwester Arons & Moses.

Als Prophetin deutet sie den Auszug aus Ägypten, das Wunder am Schilfmeer.

„Sie nahm die Pauke in die Hand und alle Frauen zogen mit Paukenschlag und Tanz hinter ihr her. Mirjam sang ihnen vor:

„Singt den Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben!

Rosse und Wagen warf er ins Meer.“

Exodus 15,20f

Mirjam hat den Blick für die Wirklichkeit, Sie erkennt, dass es mehr als Glück war - Gott selbst hat in diesem Geschehen gehandelt. Die Prophetin hat die Fähigkeit, vom konkreten Geschehen auf Gottes Wirken und das Geheimnis der Göttlichen Liebe zu schließen, das Eigentliche hinter allem Äußeren zu entdecken und es durch ihr Wort zu deuten. Ihre Deutung trifft die Frauen in ihrer Umgebung und bringt sie in Bewegung, so dass sie gemeinsam tanzen. Es braucht also die Prophetin, um andere Frauen anzurühren und zu begeistern.

Mirjam kommuniziert auf andere Weise, reißt mit Lied und Tanz die anderen Frauen mit. Sie danken tanzend und singend Gott gemeinsam für die wunderbare Rettung.

Was an Mirjam gepriesen wird, tragen viele Frauen in sich

– sie blicken im wahrsten Sinne des Wortes durch.

Sie haben ein Gespür für das Wesentliche, dafür, was anderen Menschen gut tut oder was sie schmerzt.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Wir Frauen brauchen in verschiedenen Bereichen immer wieder den Mut, wie Mirjam kraftvoll auf die Pauke zu hauen und wachzurütteln. Wir müssen uns zumuten in unserer Art, nicht nur auf vordergründige Regelungen und Gesetze zu schauen, sondern auch das Befinden der Menschen wahrzunehmen und andere darauf hinzuweisen.

Wir brauchen Mut, unsere inneren Kräfte zuzulassen und sie nicht unterwürfig abzugeben. Wir können nicht erwarten, dass Männer für uns tun, was wir selbst für uns tun müssen. Nur wenn wir selbst auf unser Gefühl hören und es ernst nehmen, werden wir auch von Männern gehört und ernst genommen. Von Mirjam können wir lernen, der Prophetin in uns zu trauen, auf unser Gespür zu achten und das, was wir sehen, so zu deuten, wie es unserer inneren Ahnung, unserem inneren Sehen entspricht.

Die Prophetin hat immer auch eine gesellschaftliche Aufgabe. Sie kritisiert die herrschenden Verhältnisse und verkündet, was Gott vom Volk will, was die Menschen wirklich zum Leben führt. Es ist eine politische Aufgabe, die die prophetische Frau erfüllt.

Frauenpolitik heißt: Friedenförderung und Konfliktlösung mit anderen Mitteln als Gewalt und Krieg, die Menschenwürde ins Zentrum aller Politik.

Frauen drücken sich und ihre Gefühle, ihr inneres Bewegtsein, gerne im Tanz aus. Tanzen ist etwas Urweibliches. Es ist Ausdruck ihrer weiblichen Lebendigkeit. Ob sie sich in Anmut und Sammlung oder aus der Begeisterung und Lebenslust heraus bewegen, immer berührt der Tanz in Frauen etwas Tiefes, das sie durch Worte allein nicht ausdrücken können.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Judith – die Kämpferin

Das Ziel eines Kampfes ist immer das Leben!

Die Kämpferin ist diejenige, die in sich Anima und Animus integriert, sie wirken gemeinsam, dass die kämpferische Energie nach außen zu strömen und dort dem Leben zu dienen vermag. Die Kämpferin wird nur dann für das Leben kämpfen, wenn sie mit sich selbst im Einklang ist.

In At erfüllt Judit den Archetyp der Kämpferin.

Sie ist die Frau, die sich den Konventionen, Zwängen und Erwartungen ihrer Zeit entzieht. Judit setzt sich und ihr Leben aufs Spiel, um andere zu retten. Sie ist die mutige Frau, die ihre ganze Existenz einsetzt, um für das Leben zu kämpfen.

Die Kämpferin in uns ist die Hüterin verletzbaren Lebens. Sie braucht die Aggression, um ihre Verletzlichkeit zu schützen. Sie kennt ihre empfindsamen Seiten, sie weiß, was sie kränkt, und sie hat gelernt, damit achtsam umzugehen. Wir fühlen uns immer dann verletzt, wenn wir nicht als Person wahrgenommen werden, wenn uns jemand abwertet oder bestimmte Eigenschaften an uns lächerlich macht. Die Kämpferin kämpft hier nicht gegen jemanden, sondern sie kämpft für sich, für ihre Würde als Frau und um ihr inneres Kind zu schützen. Es ist gerade Ihre Sensibilität, mit der sie für sich kämpfen kann. Sie verfügt über ein gutes Gespür dafür, wann andere sie schwächen wollen durch Abwertung, durch Vorwürfe oder Schuldgefühle.

Die Kämpferin in uns lässt sich die Spielregeln von anderen nicht aufzwingen, sie kämpft nach ihren Regeln. Sie setzt ein entschiedenes Nein zum anderen: _

„Halt! Auf dieser Ebene will ich nicht mit dir reden. Aber ich höre dir zu, wenn du mir offen sagst, was du wirklich willst!“ Sie nimmt ihre Aggression wahr und setzt sie ein als Abgrenzung und des Schutzes für sich selbst. Sie zieht sich bei einem verbalen Angriff nicht zurück, sondern sie geht auf den anderen zu und steht zu sich in ihrer Empfindsamkeit. Sie kann dann in aller Klarheit sagen:

„ich will nicht, dass du so mit mir redest, ich lass mich nicht abwerten!“

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Sich selbst zu schützen, verleiht jeder Frau Kraft und Stärke.

Oft wird die Kämpferin in uns Frauen unterdrückt, Frauen wollen eher Harmonie und Frieden. In ihrer Aggression fürchten sie sich oft davor, zerstörerisch zu wirken oder die Liebe anderer zu verlieren. Ein Nein zu anderen kann jedoch gleichzeitig ein Ja zu uns selbst bedeuten. Dieses Ja spiegelt wieder, was ich in mir achten und schätzen will und damit auch anderen zumute.

Wenn Judit in der Geschichte Holofernes den Kopf abschlägt, bedeute das, den Kopf als Machtzentrum des feindlichen Denkens abschlagen. Ohne Verbindung zum Herzen und zum Bauch werden Menschen hart. Sie schalten ihr Mitgefühl für Schwächere aus. Weil sie sich selbst nicht spüren, können sie auch nicht erahnen, wie andere sich fühlen. Das bringt sie in Gefahr, sich ihr Lebensrecht nur auf Kosten anderer zu holen. Sie müssen andere schwächen, um sich stärker zu fühlen. Viele Frauen erleben diese Schwächung, wenn sie von feindseligen Menschen durch verletzendes Bemerkungen mundtot gemacht werden. Da geht es nicht um offene Aggression, die es möglich macht zu kämpfen, sondern um hinterhältige Angriffe. Hier kann die Kämpferin aus Achtung vor sich selbst entgegentreten und fragen: „Warum brauchst du es, mir das zu sagen? Wo liegt das wirkliche Problem?“ Dieses klare Benennen stellt Kontakt her. Wenn sie die Schwächung nicht annimmt, sondern das Problem auf die Beziehungsebene hebt, führt sie das Gespräch und kann zu einer Lösung beitragen. Sie kann dem feindlichen Denken die Kraft nehmen, das kann in einen Dialog führen. Es bringt sie aber unter Umständen auch dazu, diese Menschen zu meiden. Sie kann sich dadurch schützen, dass sie sich bewusst macht, dass sie die emotionalen Probleme anderer nicht lösen muss.

Ich kann nur kämpfen, wenn ich mir meiner selbst bewusst bin, wenn ich meinen Standpunkt habe. Der Kampf wird nicht gegen jemand oder gar gegen jedermann geführt, sondern ich ringe mit jemandem. Dabei wächst mir Kraft zu und ich spüre, dass ich mir etwas wert bin. Ich lasse mich nicht von anderen bestimmen, ich nehme die Herausforderung des Kampfes an.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Dieser Kampf wird zum Segen für die Menschen sein.

Schwertarbeit

Kriegerin des Lichts, der Liebe und des Lebens –

Das Schwert ist ein weltweit in der Tiefenseele der Menschheit verwurzeltes Symbol. Es verkörpert hierbei das geistige Prinzip der klaren Unterscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen. In der japanischen Tradition unterscheidet man „das Schwert, welches Leben nimmt“ von dem „Schwert, das Leben bewahrt“ bzw. das den Menschen „zum wahren Leben erweckt“. Das Schwert, welches Leben nimmt, erschlägt; das Schwert, welches Leben gibt, schneidet: Gemeint ist damit eine Art Schwertkunst, die der Entwicklung des wahren Wesens des Menschen förderlich ist. Es durchschneidet den Schleier der Täuschung und Zerstreung und führt damit zu jener Aufrichtigkeit des Herzens und Klarheit des Geistes, aufgrund derer erst klare (Lebens-) Entscheidungen möglich sind. Das Schwert steht somit für die schöpferische und ordnende Kraft des menschlichen Bewusstseins überhaupt, das in seiner Fähigkeit zu unterscheiden nicht nur konstruktive Lösungen für Lebensprobleme finden, sondern auch das „Tor zur Transzendenz“ öffnen kann.

Aus dem Handbuch der Kriegerin des Lichts / Paulo Coelho

Eine Kriegerin des Lichts trägt in sich einen Göttlichen Funken.

Zumeist weilt sie bei den anderen Kriegerinnen, doch manchmal muss sie sich auch allein in der Kunst des Schwertkampfes üben.

Daher verhält sie sich, wenn sie von ihren Gefährtinnen getrennt ist, wie ein Stern. Sie erleuchtet den Bereich des Universums, der ihr zuteil wurde, und versucht so all denen, die zum Himmel schauen, Galaxien und Welten aufzuzeigen.

Die Beharrlichkeit der Kriegerin wird bald belohnt werden. Ganz allmählich gesellen sich andere Kriegerinnen zu ihr, und die Gefährtinnen gruppieren sich zu Sternbildern und den zugehörigen Geheimnissen und Symbolen.

.....

Eine Kriegerin des Lichts schließt sich keiner an, die ihr übel will, und auch niemandem, der sie „trösten“ will. Sie meidet diejenigen, die nur in der Niederlage an ihrer Seite sind: dies sind falsche Freunde, die beweisen wollen, dass Schwäche lohnt. Sie bringen immer schlechte Nachrichten und versuchen unter dem Deckmantel der „Solidarität“ das Selbstvertrauen der Kriegerin zu zerstören.

Wenn sie sehen, dass sie verletzt ist, weinen sie Krokodilstränen, denn im Grunde ihres Herzens sind sie voller Schadenfreude, weil die Kriegerin eine Schlacht verloren hat.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Sie begreifen nicht, dass die Niederlage Teil des Kampfes ist.
Die wahren Freunde einer Kriegerin sind immer zugegen, in guten wie in schlechten Zeiten.

DEBORA – Die Richterin

Ist in Berührung mit ihrer Fähigkeit zu unterscheiden, sie ist aufrichtig, macht unstimmmiges richtig.

Sie übernimmt ihre Führungsrolle, ergreift die Initiative anstatt über schlimme Zustände zu klagen. Sie vermeidet jeden Machtkampf, sie kämpft nicht nur mit Kraft sondern auch mit List; sie konfrontiert zum richtigen Zeitpunkt. List kommt von Leisten, hat mit Wissen zu tun, weil sie hinter die Dinge sieht.

Es ist eine harte Realität, dass wir uns ständig auseinandersetzen müssen.

Von Zeit zu Zeit beruft eine höhere Macht Frauen, die durchblicken, die zu unterscheiden verstehen, die entscheiden, zwischen Recht und Unrecht.

So war Debora eine überörtliche Richterin in Israel. Sie hatte ihren Sitz unter der Debora-Palme zwischen Rama und Bet-El im Gebirge Efraim und die Israeliten kamen zu ihr hinauf, um sich Recht sprechen zu lassen.

Sie erkennt, wer in der Situation mehr Recht auf Leben nimmt als der andere.

Wer sich mehr nimmt, erhebt sich über den anderen, er achtet ihn nicht, er gesteht ihm nicht das gleiche Recht auf Leben zu.

Die Richterin richtet Gebeugte auf. Sie steht auf um anderen zu ihrem Lebensrecht zu verhelfen.

Wenn jemand die Meinung eines anderen als falsch bewertet und meint, nur seine sei die richtige, dann entsteht Widerstand und es stellt sich die Frage: „Wer hat hier das Recht, mit richtig oder falsch, mit gut oder schlecht zu beurteilen, nur weil jemand andere Gedanken dazu hat oder anders empfindet?“

Hier greift die Richterin ein und macht den Mund auf. Sie lässt nicht zu, dass jemand dem anderen das Recht auf seine eigene Meinung nimmt.

Eigenwillige, selbstständige Frauen sind oft auf sich alleine gestellt, ohne Lobby und ohne Aussicht auf Erfolg. Ihr Recht verschafft sie sich im Glauben an ihre unantastbare Würde und ihr Recht auf Leben.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

MARIA MAGDALENA – die leidenschaftlich Liebende

Das Evangelium schildert Maria Magdalena als eine große Liebende.

Sie wird von vielen Frauen geliebt als die leidenschaftliche Frau, die Freundin Jesu.

Die kirchliche Tradition sieht sie oft zusammen mit der Sünderin aus dem

Lukasevangelium. Das ist exegetisch sicher falsch! Gegen diese typische

Moralisierung durch die Männerkirche wehren sich die Frauen heute zu Recht.

Lukas erzählt, wie Jesus sie von sieben Dämonen befreit hat, von ihrer Zerrissenheit, von ihrer Entfremdung von sich selbst. Er hat sie zu ihrer eigentlichen Lebenskraft geführt, Jesus hat ihr ihre Würde und Mitte wiedergegeben.

So vermag sie aus ihrer Mitte heraus zu lieben. Sie liebt Jesus mit ihrer neu geweckten Liebeskraft und will in seiner Nähe bleiben.

Wenn wir die Legende tiefenpsychologisch auslegen, so beschreibt sie Maria von Magdala als die leidenschaftlich liebende Frau. Sie liebt mit ihrem ganzen Leib.

SÜNDE IST NICHT IN ERSTER LINIE ÜBERTRETEN EINES GEBOTES, SONDERN VERFEHLEN DES LEBENS. Maria hat nach der Legende mit ihrer Liebe zunächst das Ziel verfehlt. Doch da sie von ihrer Leidenschaft nicht ließ, fand sie schließlich in Jesus den, den sie mit aller Leidenschaft lieben konnte. Ihre Liebe verwandelte sie ganz und gar, sodass ihr LEIB GOTTES LICHT UND SCHÖNHEIT

AUSSTRAHLTE. Maria ist als die erleuchtete Frau die große MYSTIKERIN. Sie wird von den Engeln täglich in den Himmel gehoben.

Johannes schildert uns Maria von Magdala als die Frau, die als erste den Auferstandenen sieht. Er beschreibt die Begegnung als eine Liebesgeschichte.

So steht Maria von Magdala frühmorgens auf, als es noch dunkel war, um den zu suchen, den ihre Seele liebt. Als Jesus sie mit ihrem Namen anspricht, wendet sie sich um und sagt zu ihm: "Rabbuni", „Mein Meister“. Sie fühlt in ihrem Namen und in der Stimme Jesu, mit der er ihren Namen ausspricht, die Liebe Jesu zu ihr. Sie fühlt sich im Herzen berührt. Der Name genügt, um all die Liebe, die sie zu Jesu hatte, lebendig werden zu lassen. Sie umarmt ihn und sucht ihn

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

festzuhalten. Maria erfährt eine Verwandlung in ihrer Liebe. Sie kann Jesus in ihrer Liebe nicht festhalten. Sie muss ihn loslassen.

Diese Liebe hat Maria offensichtlich Jesus gegenüber erlebt – ja und diese Liebe ist stärker als der Tod: „Stark wie der Tod ist die Liebe, die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt. Ihre Glutten sind Feuerglutten, gewaltige Flammen.

Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen, auch Ströme schwemmen sie nicht weg.“ *Hoheslied 8,6f*

Liebe klammert nicht fest, sondern sie lässt frei. Liebe weiß um das Geheimnis des anderen. Im anderen ist immer etwas, das nicht dem Liebenden gehört, sondern Gott, ein Geheimnis, in das man nicht eindringen kann.

Die Legende im Lukasevangelium erzählt nicht moralisierend, sondern schildert Maria als die Erleuchtete und andere erleuchtende Frau. Sie wird zur wirksamen Predigerin der Frohen Botschaft.

„Das Volk wunderte sich der Schönheit ihres Angesichts und der Süßigkeit ihrer Rede. Das war kein Wunder, dass der Mund, der den Füßen unseres Herrn so süße und innige Küsse hat gegeben, besser denn die anderen das Wort Gottes mochte predigen“. (Jacobus de Voragine, S. 473)

Maria hat auch das Leiden erfahren und durchlebt.

Gerade dadurch hat sie zur Liebe gefunden. Zu einer Liebe, die stärker ist als jede zuvor. Sie lässt sich die Liebe auch durch den Tod Jesu nicht rauben.

Sie sucht voller Leidenschaft auch nach dem Tod Jesu nach dem, den ihre Seele liebt. Sie darf den Auferstandenen sehen und berühren. Für sie ist die

Auferstehung der Sieg der Liebe über den Tod. Ihre leidenschaftliche Liebe zu Jesus wird durch den Tod und die Auferstehung verwandelt. Aber sie behält ihre Kraft, sie ist stark in ihrer Liebe. In der Begegnung mit Jesus erfährt Maria die liebende Annahme, Jesus fordert nichts von ihr, er stellt keine Bedingung und keinen Besitzanspruch, er liebt sie, wie sie ist. Sie erfährt die Liebe und so kann sie lieben, was in ihr ist.

Dadurch wird sie frei. Sie wird frei von ihrer Angst, nicht genug geliebt zu sein.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Das bewirkt, dass sie sich lösen kann aus ihrem Leiden und dass sie entdeckt, zu welcher Liebe sie fähig ist.

Sie wird im Tiefsten wahrgenommen und erkannt – und kann heil werden.

Es ist eine lebenslange Aufgabe, die Liebe zu lernen, die Leben weckt und dem Leben dient. Viele lieben um selbst geliebt zu werden. Doch wenn sie sich selbst nicht lieben, wird ihre Liebe unersättlich und oft genug auch erdrückend für den anderen.

Es ist Liebe, die den anderen akzeptieren kann wie er ist. Sie ist es, die das Gute hervorlocken will, die ihn zu seiner Größe bringen will. Als Liebende richten wir den Blick mehr auf die Fülle seiner Persönlichkeit als auf den Mangel.

In der Liebenden findet sich immer die Liebe zum Leben.

Und das Lebendige in uns will sich verströmt, will weitergegeben werden.

Die Liebende lässt Nähe zu, und sie gibt ihr Raum zur Entfaltung. In der Nähe zu anderen spüren wir Kontakt, wir können uns öffnen, uns zeigen, wie wir sind. In der Nähe spüren wir unsere Verbundenheit mit anderen, wir erfahren Begegnung. Die reife Liebe gibt sich an den anderen hin.

Es gibt Männer, die auf ihrem infantilen Liebesbedürfnis stehen bleiben und nie genug bekommen. Für die Frau ist es dann eine Herausforderung, sich nicht aussaugen zu lassen von dem kindlichen Bedürfnis nach mütterlicher Liebe, aber trotzdem die Liebende zu bleiben. Sie spürt in ihrer Liebe den eigenen Wert und lässt sich nicht in das Lebensmuster des anderen hineinverstricken. Sie lässt sich die eigene Liebe von der Liebesunfähigkeit des anderen nicht nehmen.

Maria Magdalena zeigt uns, dass die Voraussetzung, mich selbst anzunehmen, das Entscheidende ist, für meine Kraft zu lieben; ebenso die stete Arbeit an mir selbst, der Wunsch, mich weiterzuentwickeln als ein Zeichen der Liebe. In der liebenden Annahme können wir Liebe geben und annehmen – und das ist heilsam.

Es ist die Liebe, das Gefühl, angenommen zu sein, die etwas in uns heilt und uns dazu bringt, stärker zu lieben als zuvor.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Esther - die Königin

Im At wird im Buch Ester von einem jüdischen Mädchen erzählt, das an den königlichen Hof des Perserkönigs geholt wurde. Ihr Vater war gestorben und sie war alleine auf sich gestellt. Sie war von schöner Gestalt und großer Anmut. Sie kam mit vielen andern Mädchen in den Harem des Königs. Sie wollte Königin werden. Als sie zum König geführt wurde, fand er sofort Gefallen an ihr, setzte ihr das königliche Diadem auf und machte sie zur Königin.

Das missfiel Haman, dem 2. Mann im Staat und er spann eine Intrige, um sie und alle Juden zu ermorden. So betet sie als sie von Todesangst ergriffen wurde:

“Herr, unser König, du bist der einzige. Hilf mir! Denn ich bin allein und habe keinen Helfer außer dir, die Gefahr steht greifbar vor mir.“ Im Vertrauen auf Gott wird das vater- und mutterlose Mädchen zur Königin, die Würde ausstrahlt und den Mut findet, für ihr Volk einzutreten und es zu retten.

Sie besitzt Mut, Tatkraft und Schönheit, mit der sie ihre fast aussichtslose Aufgabe erfüllt, das Volk vor seinen Feinden zu schützen. Ihre Kraft und königliche Würde schöpft sie allein im Vertrauen auf Gott.

Der Archetyp der Königin herrscht über sich selber und wird nicht von anderen beherrscht. Sie bestimmt ihr Leben so, wie sie selber es möchte. Sie vergleicht sich nicht mit anderen, sondern steht in sich selbst. Sie ist Königin in ihrem Reich.

„Sei Königin in deinem Reich und du wirst wie eine Königin behandelt!“

Die Königin in der Frau verkörpert die Sehnsucht nach wahrer Größe. Sie führt uns zu Würde und wahrer Selbstachtung und zur Verantwortung für unser Leben. Die Königin weiß um ihre Würde, und diese Würde lässt sie sich von niemandem nehmen. Sie ist sich ihres eigenen Wertes bewusst und sie weiß, ihr Wert kommt nicht von anderen, sondern aus der Achtung für sich selbst. Sie achtet sich, und sie achtet die Würde anderer Menschen. Sie übernimmt Verantwortung für sich, für ihre Fähigkeiten, die in ihr liegen, für ihre Entscheidungen und ihre Erfahrungen, die sie gemacht hat. Sie steht zu sich.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Das Wissen um ihr inneres Königtum verleiht einer Frau Kraft und Gelassenheit. Abwertungen und Lächerlichmachen können die Königin in uns nicht verletzen. Sie verliert dadurch nicht ihren inneren Wert, denn sie weiß, ihr innerer Wert ist nicht angreifbar. Das hilft ihr, die Verletzungen andere nicht anzunehmen, sondern bei ihnen zu lassen. Sie nimmt die Verletzung wahr, aber sie lässt sie nicht in sich eindringen. Sie weiß, wer das königliche in sich verloren hat, wird es anderen rauben oder neiden. Die Königin unterscheidet, wer das Problem hat, und sie entscheidet, wie sie darauf reagieren will. Sie ist selbstbestimmt, sie lässt sich nicht vom Problem des anderen bestimmen.

Frauen spüren, dass es die Königin ist, die sie in die Verantwortung für sich selbst führt. Sie schützt ihre Grenzen klar vor negativen Einflüssen. Sie sagt ja zu dem was sie stärkt, und nein zu dem, was sie schwächt. Sie bleibt die Königin in ihrem Reich. Dies gilt auch, wenn sie feindselige Stimmungen anderer als Herausforderung annimmt, sich selber tiefer zu erkennen. Die Königin kann sich fragen, was geht von mir aus? Wenn sie ihre eigenen, unausgesprochenen Wünsche und Ängste in ihren Beziehungen aufdeckt und sie zur Klarheit bringt, stiftet sie Frieden.

Die Königin trägt auch das Edle in sich und lebt zugleich das ganz einfache. Das macht eine königliche Frau zutiefst menschlich. Sie muss sich über niemanden erheben. Sie wirkt gerade aus dieser Achtung für alles Menschliche königlich.

Die Königin weiß um ihre königliche Würde. Und sie vermittelt auch anderen diese Würde.

Die Königin herrscht nicht nur in ihrem Reich, sie schützt auch dessen Grenzen. Feinde lässt sie nicht in ihr Reich eindringen. Ein wesentlicher Aspekt der Königin ist auch, dass sie sich gut abgrenzen kann. Sie hat keine Angst, dann nicht mehr beliebt zu sein bei anderen Menschen. Sie fühlt sich nicht allein, wenn sie sich abgrenzt. Sie genießt ihr eigenes Reich auch wenn niemand anklopft und sie nimmt gerne Gäste auf, ohne darauf angewiesen zu sein. Sie weiß, wenn sie Grenzen setzt, verliert sie den anderen nicht, vielmehr schafft sie Beziehungen, indem sie sich abgrenzt. Dann bekommt auch die Beziehung etwas Klares.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!

Die Königin greift nicht in das Reich anderer ein; sie lässt sie sein, wie sie sind. Sie achtet deren Würde.

Die Königin erfüllt nicht die Erwartungen anderer. Sie nimmt sie wahr und entscheidet, was sie für sich als angemessen erkannt hat. Sie lässt sich nicht durch Schuldgefühle dazu hinreißen, ihre eigenen Grenzen zu verletzen. Sie nimmt Schuldzuweisung wahr, lässt diese aber nicht in sie eindringen, da sie die subtile Art von Machtausübung durchschaut.

Eine Königin übernimmt Verantwortung für sich selbst und führt auch andere zur Verantwortung für sich selbst.

Ein weiteres Urbild für die Königin ist die Schönheit.

Sie verbreitet um sich Schönheit und macht dadurch auch das Leben anderer schöner. Die Schönheit der Königin ist etwas anderes, als uns die Gesellschaft in Form eines Schönheitsideals vorgaukelt. Die wahre Schönheit entsteht durch Harmonie: Wenn eine Frau im Einklang mit sich selbst ist, dann strahlt sie Schönheit aus.

Die Königin steht in ihrer Mitte, sie braucht sich nicht künstlich darstellen in den Mittelpunkt. Sie ist einfach da. Sie strahlt Kraft und Klarheit aus.

Daher wird sie zum Mittelpunkt. Sie kann es genießen. Es ist für sie nicht anstrengend, sondern eher eine Lust, andere um diese Mitte zu scharen und anderen diese Mitte zu vermitteln.

Die Königin muss nicht auf ihre Ausstrahlung bedacht sein. Sie hat sie einfach. Sie muss nicht um Autorität ringen, sie strahlt sie aus. Und sie weiß darum und kann sie genießen. Die Ausstrahlung bringt in ihrer Umgebung den Glanz der Königin und verbreitet so Freude und Lust am Leben.

Die wahre Königin herrscht ohne andere zu beherrschen. Sie ist stark, ohne andere zu schwächen. Sie steht da, ohne andere in die Ecke zu drücken. Die Königin richtet andere auf und bringt sie in Berührung mit ihrer königlichen Würde.

Tanztheater „Sophia“ mit Ria Himmelsbach und Ensemble
Königin und wilde Frau – lebe, was du bist!